

Finger weg von meinen persönlichen Daten!

Alles unnötiger Firlefanz. Ich brauch keine ELGA und kein Datennetz für meine Gesundheits- oder Krankheitsdaten. Ich brauch auch keine Ärztekammer, die sie gern verwalten möchte. Alles was ich brauch, ist eine Plastikkarte mit einem ordentlichen Chip, auf dem ich alle Befunde speichern kann, die mir wichtig sind. Und die steck ich dann ins Etui zu meiner Bankomat-, Kredit- und e-Karte, die ich sowieso immer dabei hab – für den Fall des Falles. Wenn die e-Card diese Anforderung erfüllen kann, soll's mir recht sein. Für die Verwahrung einer Sicherungskopie wird sich auch eine Lösung finden.

Datensicherheit kann niemand garantieren, am ehesten noch ich selbst. Verantwortungsbewusste Staatsbürger brauchen keine Über-Verwalter, -Aufpasser und Kontrolleure. Bestenfalls Vorbilder, die zu sorgsamem Umgang mit (lebens-?) wichtigen Unterlagen motivieren. Sicher ein sinnvollerer Bildungsauftrag für die heutige Zeit, als Schüler nach wie vor mit dem Auswendiglernen der Pharaonen zu beschäftigen. Aber das ist eine andere Geschichte.



Herbert Hauser, Chefredakteur
e-Mail: herbert.hauser@aerztewoche.at

Welche Argumente bleiben also für ein (inter-)nationales Netzwerk mit individuellen Gesundheitsdaten? Das Gerede von vermeidbaren Doppelbefundungen kann niemand wirklich ernst nehmen, denn bis dato sind alle, die damit argumentieren, handfeste Zahlen schuldig geblieben. Die Verfügbarkeit auf Knopfdruck wird nur in den seltensten Fällen dringend erforderlich sein; im Notfall sollte wohl auch die Plastikkarte in meiner Tasche genügen. Bleibt also nur die wirtschaftliche Seite dieser Medaille. Etwa 600 Millionen Euro Investition hat die Gesundheitsministerin in der letzten Legislaturperiode einmal in den Raum gestellt. Mit dieser Summe könnten die Krankenkassen so manche Versorgungslücke verkleinern – in deren

Servern lagern außerdem genug Patientendaten. ■

